

30. 8. 2012

Ausharren bis zur Vernichtung

Die Selbsttäuschung der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ während des

Die Tragik menschlichen Handelns hat Marcel Reich-Ranicki am 27. Januar 2012 in seiner eindrucksvollen Rede anlässlich der Gedenkfeier des Deutschen Bundestags für die Opfer des Nationalsozialismus am Beispiel des Obmanns des Judenrats in Warschau, Adam Czerniaków, verdeutlicht: Als die SS von ihm im Juli 1942 die Mitwirkung an der als „Umsiedlung“ bemäntelten Deportation der Warschauer Juden in das Vernichtungslager Treblinka verlangte, sah er keinen Ausweg, als freiwillig aus dem Leben zu scheiden. In einem Abschiedsbrief führte er sinngemäß aus, dass er aus Einsicht in die Machtlosigkeit seines Handelns beschlossen habe, „abzutreten“.

Für die jüdischen Deutschen, die bis 1939 nicht ausgewandert waren, existierte eine Organisation, die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, deren Funktionäre in ähnlicher Weise vor eine ausweglose Situation gestellt wurden: War sie anfangs dazu bestimmt, die Massenauswanderung aus Deutschland voranzutreiben, weil die nationalsozialistischen Machthaber auch noch nach Kriegsbeginn die Deutschen jüdischen Glaubens hinaussekeln wollten, wandelte sich nach dem Auftakt der Massendeportationen in den Osten seit Herbst 1941 die Funktion dieser Organisation insofern, als sie hierzu faktisch organisatorische Zuarbeiten leistete.

Die Hamburger Zeithistorikerin Beate Meyer hat sich in einer umfassenden Monographie der – enorme Quellenkenntnis und ein Höchstmaß an Sensibilität und Augenmaß im Urteil verlangenden – Aufgabe unterzogen, die Geschichte dieser Organisation und ihrer Protagonisten zu schildern. Die Komplexheit des Untersuchungsgegenstandes verlangt ihr die hohe Kunst der Geschichtswissenschaft ab, eine simple „Schwarzweißmalerei“ zu meiden und stattdessen die Grautöne in ihren unterschiedlichen Nuancen freizulegen. Schon zu Beginn stimmt sie den Leser darauf ein: „Wer einfache Antworten sucht, wird sie in diesem Buch nicht finden.“

Die Leitfrage ihres Buches gilt den Handlungsspielräumen, die den Hauptakteuren auf Seite des „Reichsverbandes“ verblieben waren. Dementsprechend erschöpft sich das Werk nicht in

einer Organisationsgeschichte, sondern unternimmt den Versuch, sich den Akteuren möglichst dicht zu nähern und ihre Dispositionen herauszupräparieren. Dieser begrüßenswerte kulturgeschichtliche Ansatz, der nach den in den Handlungen eingelassenen Sinn-Konfigurationen fragt, stößt allerdings auf nicht geringe Quellenprobleme, da die dafür erforderlichen Ego-Dokumente eher dünn gesät sind. Doch ist es der Verfasserin gelungen, den Menschen an der Spitze des Reichsverbandes ein Gesicht



Paul Eppstein

Foto Bildarchiv Pisarek

zu geben und – soweit irgend möglich – in ihr Herz zu schauen.

Die Leitung der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ gelangte im Verlaufe des Jahres 1940 immer stärker zu der bitteren Einsicht, dass sich die ursprüngliche Hoffnung, ein Überleben der jüdischen Gemeinschaft zu sichern durch eine Mitwirkung an Plänen für ein jüdisches Siedlungsgebiet, zerschlagen hatte. Denn sie wurde zu reinen Befehlsempfängern des in der „Judenfrage“ federführenden Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) degradiert. Auch nahm die persönliche Gefährdung der leiten-

den Funktionäre zu, an denen schon im Jahre 1940 abschreckende Exempel statuiert wurden: Zwei Vorstandsmitglieder wurden in Konzentrationslager eingewiesen, wo sie wenig später umkamen. Damit stellt sich die bohrende Frage, warum trotz dieser Warnzeichen immer noch organisationserfahrene Führungskräfte der „Reichsvereinigung“, in der Regel Juristen, auf ihrem Posten blieben – selbst als sie ab 1941 an Deportationen in den Osten mitwirkten, die einem kaum verschleierte Todesurteil für die Deportierten gleichkamen. Denn es waren die von der „Reichsvereinigung“ geführten und aktualisierten Personenkarteien über die noch in Deutschland verbliebenen Juden, welche die Datenbasis für die Auswahl der zur Vernichtung bestimmten Personen bildeten.

Die von Frau Meyer ermittelten Selbstzeugnisse der Funktionäre der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ lassen den Schluss zu, dass diese Mitarbeit nicht zuletzt auf mangelnde Einsicht in die Struktur des Entscheidungshandelns des nationalsozialistischen Systems zurückzuführen war. Die häufig preußisch sozialisierten Deutschen jüdischen Glaubens dachten in Verfahrensabläufen bürokratisch-rationaler Herrschaft und hegten daher die Hoffnung, auch in der NS-Judenpolitik geordnet ablaufendes Verwaltungshandeln vorzufinden, das gleichsam durch Dienst nach Vorschrift mitgestaltet werden könnte. Sie erkannten nicht, dass die nationalsozialistische Herrschaft anderen Regeln gehorchte und dass speziell das Reichssicherheitshauptamt von erbarmungslosen Weltanschauungstätern dominiert wurde, die sich in verbissenem Fanatismus über tradierte bürokratische Abläufe hinwegsetzten. Außerdem fehlte selbst der Leitungsebene der „Reichsvereinigung“ die Einsicht in die inneren Zusammenhänge von einzelnen Deportationen und der Ende 1941 beschlossenen „Endlösung“. Dass das nationalsozialistische System die Ermordung aller im deutschen Machtbereich lebenden Juden auf die Agenda gesetzt hatte, hatte sich selbst bei den einigermaßen gut informierten jüdischen Funktionären nicht als Erkenntnis durchgesetzt.

ne Bücher

Zweiten Weltkrieges

Es war daher nicht zuletzt die Selbsttäuschung hinsichtlich der Herrschaftsstruktur des „Dritten Reiches“, die nicht wenige leitende Funktionäre der „Reichsvereinigung“ auf ihrem Posten ausharren ließ. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist der 1901 in Ludwigshafen geborene Soziologe Paul Eppstein, der trotz eines Einreisevisums für Großbritannien seine Funktionärstätigkeit als eine Art Hauptgeschäftsführer der „Reichsvereinigung“ so lange ausübte, bis er Anfang 1943 in das Getto Theresienstadt deportiert wurde, wo er dann am 28. September 1944 erschossen wurde.

Der Vorsitzende der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“, Rabbiner Leo Baeck, überlebte Theresienstadt vielleicht auch deshalb, weil er sich der täglichen Zusammenarbeit mit den NS-Dienststellen entzog und sich mit seinen theologischen Studien ein alternatives Universum errichtet hatte. Doch konnte der renommierte Forscher diesen Sonderstatus nur deswegen bewahren, weil es Funktionäre wie Eppstein gab, die notgedrungen mit den Machthabern kooperierten.

Hätte es realistische Alternativen dazu gegeben? Wäre nicht die Aufforderung zur Massenflucht oder zumindest öffentlicher Protest die moralisch gebotene Pflicht der Funktionäre der „Reichsvereinigung“ gegenüber ihren Schutzbefohlenen gewesen? Die Verfasserin neigt hier zu Skepsis und verweist auf die politische Ohnmacht nicht nur der deutschen Juden, die bis zu Kriegsbeginn 1939 kaum Aufnahmeländer fanden und auch nach Verbreitung der ersten Nachrichten über den Holocaust hinnehmen mussten, dass die Westalliierten den Krieg gegen Hitler-Deutschland nicht um des Schutzes der noch lebenden Juden willen führten.

WOLFRAM PYTA

Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939–1945). Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, Band XVII. Herausgegeben vom Institut für die Geschichte der Deutschen Juden. Wallstein Verlag, Göttingen 2011. 464 S., 39,90 €.